

Zeitschrift: Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform

Herausgeber: A. Vogel

Band: 3 (1931-1932)

Heft: 7

Artikel: Wanderzellen [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Schweiz selbst kennen wir leider keine Firma, die nach den erwähnten Prinzipien poröse Stoffe herstellt. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn auch bei uns in der Hinsicht das Interesse für hygienische Stoffe soweit wüchse, daß auch von Schweizerfirmen das hergestellt würde, was wir von porösen Geweben an Luftdurchlässigkeit, guter Waschbarkeit und Haltbarkeit verlangen müssen.

Sollte einem unserer Leser bereits eine solche Schweizerfirma bekannt sein, so würde es uns sehr freuen, auch sie unter der soeben genannten Liste neuzeitlich arbeitender Gewebefabrikanten aufzunehmen.

Auf alle Fälle aber werden wir, so uns unser eigenes körperliches Wohlbefinden und dasjenige unserer anvertrauten Lieben am Herzen liegt, dafür besorgt sein, unsere Kleidung nach den Forderungen der Hygiene zu gestalten, wie wir dies ja mit der Ernährung und Körperpflege bereits schon durchführen.

Wanderzellen.

(Fortsetzung)

Wie Odysseus nach jahrelangem Fernsein im Anblick der ersehnten Heimat vom Sturm zurückgeschlagen neu umherirrt, wie Moses nach lebenslanger Wüstenwanderung vom Berge das gelobte Land erschaut, doch nicht betreten darf, so stand ich hier am Ziele jahrelangen Strebens — — vergebens! Wie waren doch in diesem Fall das Tragische und Komische zu Bitternis und Witz gemischt! Ein Brötchen abends genossen, und ich hätte die Forschung um die Lösung eines brennenden Problems bereichert. Treppenwitz der Wissenschaft!

Über die grausame Ironie des Schicksals niedergeschlagen, stürzte ich mich in eine der benachbarten Zottenadern. Ich weiß nicht, wie lange und wohin ich wunsch- und willenlos dahintrieb, zur Höhe hinauf, in die Tiefe hinab, rasend rasch in Herzensnähe, bis zu Stillstand langsam in den Außenteilen des Körpers, bis ich schließlich, des Treibens müde, durch ein Äderchen dem Strom entlang kroch und in einem Winkel des Gewebes einschlief. Als ich erwachte, wußte ich nicht, wo ich war. Ich kroch aufs Geratewohl längs eines Zaunes von Bindegewebsfasern und kam an eine Strassenkreuzung, an der zwei große, von gewaltigen Elfenbeinringen

Fanatismus ist blind und schiebt nur einem Uebel alles Unheil in die Schuhe, währenddem doch alle zusammen mitwirken, um daß menschliche Dasein zu zerstören.

eingefäßte Kanäle zusammenliefen. Wie ich so dastand und mir überlegte, was das für Kanäle sein könnten, hörte ich aus ihrem Innern ein Rauschen, als wehte ein Wind dahin. Dann wurde es still, aber nach einer Weile begann das Sausen von neuem und so wiederholte sich das Spiel in regelmäßigem Abstand: das konnte nichts anderes sein als der Atemzug in den Luftröhren. Unmittelbar in die Luftröhren einzudringen, war unmöglich. Sie waren von derben Häuten und Muskelzügen umspannt und noch obendrein von Knorpelringen wie Tonnen von Reifen eingefäßt. Ich kroch hin und her, bis ich eine kleine Ader entdeckte, die sich durch die Röhrenwand bohrte und die ich als Fahrstraße ins Innere des Kanals benutzte. Es war in der Tat ein Lungenast der Luftröhre, in dem ich mich nun befand: ich stand in einem breiten Tal, das, so weit das Auge reichte, von Korn bewachsen war, und über die Felder fuhr der Wind, daß alle Ähren wogten — so schien es mir, denn der Kanal war von Zellen ausgekleidet, die an ihrer Oberfläche Wimpern trugen, die sich unaufhörlich hin und her bewegten, unzählig wie die Ähren eines Saatenlandes, das Flimmerkleid des Luftkanals. Und zwischen all den Halmen stand ich wie ein Wanderer im Korn winddurchwogter Felder. Aber die Beschaulichkeit der Stimmung blieb nicht lange ungestört. Plötzlich kamen mit dem Atemzug von droben dunkle Flocken hergeflogen und legten sich als schwarzer Staub über die wogenden Ähren. Mit jedem neuen Windzug ward das Gestöber ärger, und schließlich hagelten aus dem dunklen Kanal schwarze Steine nieder, daß ich froh sein durfte, nicht erschlagen zu werden.

Die leichten Flocken, die wie Schnee daherschwebten, blieben an den Spitzen der Ähren haften und wurden vom rhythmischen Schlag der Halme davongetragen. Auch die größeren Schloßen des schwarzen Hagels trugen die Wimpern der Zellen, nachdem sie sich unter ihrer Last zur Erde gebogen, wieder empor und dann langsam zwar, doch ständig davon. Einige größere Blöcke jedoch, die aus dem vesuvischen Regen niedergefallen waren, hatten die Wimperpalme der Zellen gebrochen, daß sie sich nicht mehr regten oder nur noch wie ausgerissene Spinnenbeine unruhig, doch nicht mehr im Rhythmus hin und her zuckten. Aber auch ihrer erwehrte sich der Körper. Aus Schleimdrüsen, deren Öffnungen ich bisher

Ohne Heim und Boden wird der Mensch ein Hasser, ein Friedloser, ein Zerstörer.
(Dr. Stanger)

inmitten der wogenden Ähren gar nicht bemerkt hatte, sprudelten wie auf Kommando Bäche von Schleim hervor, die die Steine unterspülten, unterwühlten, so daß in der Tat einige von ihnen sich hoben und, einmal ins Rollen gebracht, sich schwerfällig wie Marmorblöcke, die man auf Walzen transportiert, dahinwälzten. Ein besonders großer Block blieb unbewegt inmitten des niedergebrochenen Kornes liegen und schien durch keine Gewalt von seinem Platz zu bewegen zu sein. Da eilten aus Mulden, Höhlen und verborgenen Drüsengängen Wanderzellen herbei, krochen an den Block und fingen an, ihn allseits zu benagen. Brocken für Brocken löste sich aus dem Gefüge, fiel nieder und wurde nun teils vom Wimperstrom, teils von Wanderzellen selber davongetragen. Wie Kohlenhauer mit ihrer Last krochen sie, vom schwärzlichen Gestein erfüllt, davon. Woher der Hagel und was war der Grund des schwarzen Schnees? Ich sah die Flocken näher an und erkannte sie, es war Lampenruß, Ha! Die Lampe droben auf meinem Tisch rußte, und ich schlief im durchqualmten Zimmer. Ich überlegte gerade, was zu tun sei, als ein Riesenblock mit scharfen Kanten wie ein gewaltiges Himmelsmeteor dahergefahren kam und nicht weit von mir fauchend in das Feld der Wimperzellen niederstürzte, sich mit seinen scharfen Spitzen tief in den weichen Boden der Schleimhaut bohrend. Was nun geschah, kann ich nur noch so schattenhaft, wie ich's empfand berichten. Der Boden zitterte als sei ein Erdbeben ausgebrochen, die Berge sprangen, wie es in den Psalmen heißt, „wie die Widder“ und die „Hügel hüpfen wie junge Lämmer“, ein eiskalter Hauch wehte wie Nordwind daher, dann wurde es plötzlich still, als hielt die Welt den Atem an, und nun – verlor ich die Besinnung. Offenbar hatte der scharfe Kohlensplitter einen Hustenanfall ausgelöst und wir alle, Splitter, Wanderzellen und Schleimesbäche, wurden mit Explosionsgewalt wie eine Lavawolke aus der Tiefe eines Vulkans zum Rachen empor und gegen die hintere Nasenwand geschleudert. Hier jedenfalls erwachte ich und befand mich nun in einer gänzlich anderen Landschaft: im Felsgebirge der Nasenhöhle. Es mag höhere und massivere Gebirge unter den Erhebungen der Erdoberfläche geben, aber gewißlich keine Landschaft, die einem Menschenwanderer so zerklüftet und romantisch märchenhaft erscheint wie einer Wanderzelle das

*Die schöpferischen Kräfte des Menschen sollen sich in der Gymnastik auswirken.
Ist sie ein bloßes, gedankenloses Nachahmen, dann hat sie ihren Zweck nicht erreicht.*

Dreimuschellgebirge der Nase. Ich hatte von einem unfreiwilligen Standpunkt aus eine gute Übersicht und sah die drei Kämme in parallelen Zügen durch tiefe Täler voneinander geschieden nach vorn ziehen, der untere Gebirgszug am ausgedehntesten, der mittlere am steilsten, der obere am reichsten an phantastischen Formen. Durch tiefe Schluchten war das Gefüge der Felsen oftmals unterbrochen, das Profil des Kammes war wild zerrissen wie die Silhouette der Dolomitenberge, und die Wege, die durch das Gebirge führten, schlängelten sich in unzähligen Windungen längs der steilen Wände und über die schmalen Grate der Höhe hin. Die Tiefe aber war durch das Schlangengewinde der Venenquellen wie von blauen Seen erfüllt und leuchtete in Azurfarben wie die Grotte von Capri. Ich stieg auf einem Wege, dessen Mühsal mich an die schwersten Hochtouren meines Menschendaseins erinnerten, seitlich ins Gebirge hinauf, um das Gebiet der Riechempfindung aufzusuchen. Wie in der Luftröhre wogte auch hier auf den Hängen des Nasengebirges das Korn der Flimmerzellen, die den Staub der Atemluft durch ihren Wimperschlag wie mit einem Riesenbesen aus der Nase fegen; je höher ich aber stieg und je mehr ich mich dem Nervenfeld näherte, um so kürzer wurden die Flimmerhaare der Bodenzellen.

(Schluß folgt.)

Aus Kahn: „Das Leben des Menschen“. 5 Bände, in Ganzleinen gebunden je Mk. 16.50 = Fr. 20.65. Frankh'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart.

Goethe und die Freuden des Tabaks.

Wenn unsere rauchende Mitwelt wüßte, besonders die schöngestige, die sich gerne so viel auf literarisches Wissen einbildet, und die gezierte rauchende Frauenwelt, die ebenfalls mit geistigen Gütern nicht hintenanstehen möchte, wie verächtlich der Dichterfürst Goethe über das Rauchen geurteilt hat, sie ließen vielleicht ihren Glimmstengel schön hübsch und unbeachtet verschwinden, und es wäre gut so. Goethe, der ein entschiedener Tabakgegner gewesen ist, äußert sich über die Rauchsitte folgendermaßen:

„Das Rauchen macht dumm, es macht unfähig zum Denken und Dichten. Es ist auch nur für Müßiggänger, für Menschen, die Langeweile haben, die ein Drittel des Lebens verschlafen, ein Drittel

Der Tabak ist der Verderber blühender Körper; er legt seine Gifthand auch auf die edelsten Organe, er ist das Giftkraut, das junge Völkerstaaten verdirbt. (Dr. Titta)